



v.l.n.r.: Simone Seckellehner, Jolly Schwarz, Marie Grüner. Rechtes Bild: Karl Füsselberger.

Foto: Photo+Adventure

Respektvoll Frauen fotografieren

Anlässlich der Photo+Adventure im November 2023 fand auf Anregung von Karl Füsselberger eine Podiumsdiskussion in der Pyramide in Vösendorf zum Thema „Das Bild der Frau – Wer die Kamera hat, hat die Macht“ statt.

Im nachfolgenden Artikel lesen Sie einige Ausschnitte aus der Podiumsdiskussion, an der Jolly Schwarz, Fotografin aus Wien, Simone Seckellehner, internationales Model und Karl Füsselberger, Geschäftsführer der Wiener Fotoschule teilnahmen. Moderiert wurde sie von Marie Grüner, Pressesprecherin der Photo+Adventure.

Marie Grüner: Der Titel unserer Podiumsdiskussion ist „Das Bild der Frau: Wer die Kamera hat, hat die Macht, visuelles Stereotypisierung und Sexismus in der Fotografie“. Wir haben versucht, unterschiedliche Perspektiven bei unseren Podiums Diskutant:innen abzubilden. Für mich ist das ein wichtiges und besonderes Thema, das mich schon lange verfolgt. Zum einen das Thema Sexismus, den es ja in jeder Branche gibt, ich komme aus der Medienecke und meine erste Bachelorarbeit habe ich über die „Frau in der Werbung“ geschrieben. Das passt zu unserem Thema, das auch darum geht Frauen sichtbar machen wollen in unserer Gesellschaft, wie etwa mit dieser Diskussion.

Jolly Schwarz ist Fotografin und kann uns erzählen, wie es ist, als Frau in

einer Branche tätig zu sein, die immer noch sehr stark von Männern dominiert ist. Jolly hat zwei Vorträge zum Thema Safe Space auf der Photo+Adventure präsentiert. In dem Vortrag „Safe Space! Erkundung sicherer Räume in der Fotografie: Momente mit Respekt und Sensibilität festhalten“ geht es darum wie man für den Fotograf oder die Fotografin, und das Model eine geeignete Atmosphäre schafft, in der alle gut und ohne Angst arbeiten können.

Jolly Schwarz: In der Anfangszeit meiner Fotografiekarriere habe ich in der Eventfotografie gearbeitet. In dieser Zeit gab es oft dieses Belächeln und diese unangenehmen Situationen, in denen du arbeitest und du nur als Inventar gesehen wirst, weil du eine Frau bist. Begrabschen und Belästigungen waren an der Tagesordnung. Wenn ich mit meinem Assistenten zum Kunden komme, wird zuerst der Assistent begrüßt, weil man davon ausgeht, dass er die Fotos macht. Ich habe die „Grafische“ absolviert und in der Abschlussklasse waren 32 Frauen – keine davon arbeitet noch als Fotografin. Ich glaube, wenn die Barriere nicht

ganz so groß wäre, würden auch mehr Berufsfotografinnen unterwegs sein.

Simone Seckellehner: Wenn man als professionelles Model arbeitet, steht meistens eine Agentur dahinter. Im Normalfall hat man eben eine Mutteragentur und eine, die im Ausland das internationale Management übernimmt. Und dann ist die Agentur der erste Ansprechpartner. Viele wollen den Job hauptberuflich machen, für andere ist es nur ein Hobby. Die meisten Models starten mit TFP-Shootings, hier geht es um Portfolioaufbau und der Kontakt erfolgt über Internet mit den Fotograf:innen. Natürlich ist es angenehm, wenn man den Fotografen schon ein bisschen kennt und eine Verbindung hergestellt hat. Bei bezahlten Jobs werde ich als Model gebucht und muss liefern. Es gibt keinen Smalltalk, ich gehe in die Maske, dann wird ein Outfit angezogen und es geht los.

Marie Grüner: Und hattest du bei diesem Job schon einmal unangenehme Situationen, sodass du sogar abbrechen oder kommunizieren musstest, dass das vorher nicht so abgemacht war?

Simone Seckellehner: Ich muss sa-



Zwei Portraitbilder fotografiert von Jolly Schwarz.

Foto: Jolly Schwarz

gen, in Österreich wird man als Model meistens mit Seidenhandschuhen angegriffen. Bei internationalen Jobs kann das schon anders sein. Ich hatte mal ein Booking über meine Mailänder Agentur und ich bin für einen Job nach Neapel geflogen. Das war eine Haarkampagne für eine internationale Haarproduktion. Im Vorhinein wurde von meiner ehemaligen Agentur kommuniziert, dass meine Haare nur wieder aufgefrischt werden, nur ein schönes natürliches Blond. Im Endeffekt haben Sie mir die Haare geschnitten, außerdem hatte ich paar grüne, blaue und lila Strähnen vorne am Kopf, was mir niemand gesagt hat. Meine Haare waren danach wirklich zerstört. Sie sind teilweise vom Kopf gefallen, beziehungsweise weggebrannt worden, weil der Kunde zuerst kurze Löckchen wollte. Dann wurden sie doch wieder geglättet und später entscheidet der Kunde wieder anders. Im Endeffekt ist dem Kunden aber egal, ob mir danach die Haare ausfallen oder nicht, denn er hat die Gage bezahlt. Die Leser:innen sehen die tollen Bilder in der Zeitschrift oder in der Werbung. Dass ich aber auf der Toilette während dem Job geheult habe, das weiß niemand.

Marie Grüner: Klassisches Beispiel einer Grenzüberschreitung. Erlebst du Unterschiede, wenn du weibliche oder männliche Fotografen hast?

Simone Seckellehner: Das ist relativ ausgeglichen. Ich merke zum Beispiel bei den Agenturen, dass meistens der CEO ein Mann ist. Im Ausland werde ich mehr von Bookerinnen gebucht, aber die Fotografen sind meist Männer.

Jolly Schwarz: Das stimmt absolut, dass gerade die Leute, die besonders wenig Erfahrung haben als Fotografen, besonders unangenehm mit den Models umgehen. Oft wird die Unsicherheit so überspielt, dass sich die Fotografen einfach auf ein Niveau über den Models heben. Und anschließend kommt es sehr oft zu Grenzüberschreitungen. Gerade auch, dass dann im Nachhinein oft Fotos veröffentlicht werden, die auch klar vorher nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren. Leider wird diese nicht gewünschte Veröffentlichung nicht genug bestraft. Dann gibt es auch noch viele Kommentare auf Facebook und Instagram und das Model wird in eine Ecke gedrängt, in die es definitiv nicht wollte.

Simone Seckellehner: Bei solchen Geschichten muss man besonders als



Portrait eines Mannes. Foto: Jolly Schwarz

Fotograf oder Fotografin wirklich gut aufpassen, selbst wenn ein TFP-Vertrag vorher vereinbart wurde. Und ja, der Fotograf darf die Bilder benutzen – wenn das Model damit nicht einverstanden ist, dann ist das nur ein Blatt Papier, dann ist das kein Vertrag, das hat keine Gültigkeit. Doch ein nicht vereinbartes Sujet zu posten, kann ein gerichtliches Nachspiel mit sich ziehen.

Marie Grüner: Danke fürs Klarstellen. Das war mir auch nicht bewusst. Ein guter Fotograf oder eine gute Fotografin muss die richtigen Rahmenbedingungen schaffen. Jolly, du hattest ja einen Vortrag zu diesem Thema, wie ist deine Herangehensweise?

Jolly Schwarz: Ich habe heute eben über dieses Thema „sichere Räume in der Fotografie“ gesprochen und dass eben diese sicheren Räume nicht wortwörtliche Räume sind, in denen wir uns befinden müssen. Es geht um emotionale Räume, die wir schaffen, und ich finde, wir haben als Fotograf:innen eine Verantwortung gegenüber den zu fotografierenden Personen. Dieses Thema hat eine besondere Bedeutung, ich sage mal, ich packe meine Kunden in Wohlfühlblasen ein.

Der Satz „I get you out of the comfortzone“ unterschreibe ich überhaupt nicht, weil gerade wenn sich jemand nicht wohl fühlt, dann sollte ich die Person in die Komfortzone hinein bekommen, weil ich nur dann ich authentische und ausdrucksstarke Bilder bekomme

Ist eine Angststimmung da, können keine guten Fotos entstehen. Wichtig ist eine respektvolle Sprache und ein rücksichtsvoller Umgang.

Karl Füsselberger: Ich habe mit großem Interesse den Vortrag von Jolly angesehen. Sie nannte ein Beispiel, wo jemand mit Angst zu einem Shooting für Bewerbungsfotos ins Studio gekommen ist. Das ist natürlich ein Unding, wenn man als zahlender Kunde schlecht behandelt wird. Das geht ja gar nicht.

Meiner Meinung findet Portraitfotografie in erster Linie auf der „Bauebene“ statt. Wenn nämlich die Beziehungsebene stimmt, dann werden die Fotos natürlich auch viel besser.

Das vermitteln wir auch in unseren Kursen. Da sagen wir, nehmt ein 50-mm- oder 85-mm-Objektiv, stellt alles auf der Kamera ein und fokussiert euch anschließend nur auf euer Model. Die Nervosität des Fotografen oder der

Fotografin wird auf die zu fotografierenden Personen übertragen. Sucht euch jemanden aus der Familie oder im Freundeskreis, den ihr fotografieren könnt. In diesem Setup ist ein Üben meist problemlos möglich. Lasst euch auch mal selbst fotografieren, damit ihr die Perspektive auch von der anderen Seite erlebt. Wenn man sich selbst fotografieren lässt, kann man sehr viel über seine eigene Arbeit lernen.

Jolly Schwarz: Das finde ich einen wichtigen und guten Punkt: ich hatte selbst ein Shooting mit einer Kollegin. Ich starte gerade ein Tattoo-Projekt und bekomme Anfragen von Fotograf:innen. Ich war als Model mit einer Fotografin an der Alten Donau und sie hat mit mir überhaupt keine Worte gewechselt. Also habe ich mal gemacht. Ich stand halbnackt in der Alten Donau, viele Menschen herum und ich war natürlich unsicher. Ich hätte mich sehr über eine Richtung oder über Hinweise gefreut, dann hätte ich mir sehr viel leichter getan. Sie hat mir kein Foto gezeigt. Die Fotografin hat auch sehr gute Bilder gemacht, aber mit etwas mehr Empathie wären die Fotos noch besser geworden.

Karl Füsselberger: Ich finde das Zeigen der Bilder sehr wichtig. Ich teile dem Model die Einstellungsgröße mit, damit die fotografierte Person weiß, wie weit sie auf dem Foto sichtbar ist. Sehr wichtig ist auch eine umsichtige Anleitung des Models, da es sich ja selbst nicht sehen kann. Bestärkende Worte und umsichtige Kommunikation nehmen gerade unerfahrenen Personen die Unsicherheit. Ich empfehle, beginnenden Fotograf:innen ein Moodboard im Vorfeld zu erstellen.

Marie Grüner: Simone, wie sieht für dich das ideale Setting für ein Shooting aus? Wie soll es sich anfühlen, fotografiert zu werden?

Simone Seckellehner: Ich hatte einmal mit einem Fotografen zwei Stunden vor dem Shooting getratscht. Wir haben über Gott und die Welt geredet,

er war Trainer bei den Paralympics im Schwimmen. Dann haben wir eine halbe Stunde geschootet und hatten danach wirklich Top-Bilder. Viele Fotografen glauben, man muss tausende Bilder machen, um ein gutes Bild zu bekommen. Gerade unerfahrene Fotografen sollten nicht zu lange fotografieren, dann gehen oft auch die Ideen aus.

Ich benötige maximal zehn gute Bilder von einem Shooting im Portfolio. Gut ist es, wenn mir die Fotografin den Bildausschnitt ansagt. Ich muss mir nicht die Beine verrenken, wenn nur der Oberkörper zu sehen ist.

Wichtig sind Rückzugsräume, wo ich mich umziehen und meine Sachen ablegen kann. Es ist ein absolutes No-Go, wenn die Umkleieräume für Nicht-Beteiligte einsehbar sind. In Mailand stand bei einer Unterwäsche-Präsentation einmal ein älterer Herr in der Umkleidekabine. Er beobachtete über einen Spiegel die Models, die nur spärlich bekleidet waren.

Marie Grüner: Karl, wie sieht euer neues Programm aus, das ja besonders Frauen ansprechen soll?

Karl Füsselberger: Wir haben jetzt schon ein paar Kurse, wo wir einen Safe Space bieten und wir versuchen auch bei der Modellsuche diverser zu werden. Wir legen bei all unseren Kursen großen Wert auf respektvollen Umgang mit und unter den Teilnehmer:innen. Die Frauenquote liegt bei vielen Kursen schon über fünfzig Prozent. Bei unseren Fotoreisen und Fotowochenenden setzen wir diese Richtlinien schon seit Jahren um. Empathischer und rücksichtsvoller Umgang mit Models ist bei uns Standard, da bin ich auch persönlich sehr dahinter und meine Trainer:innen sind in diese Richtung sensibilisiert.

Wir haben zwei Fotokurse für Frauen, in denen sich die Teilnehmerinnen gegenseitig fotografieren und das unter Anleitung der großartigen Erika Mayer aus Salzburg. So können Frauen in Ruhe fotografieren und wirklich authentisch



Aktfotografie einmal anders.

tische Bilder erstellen.

Gerade männliche Fotografen sollten sich immer wieder die Frage stellen, ob eine gewisse Art der Aktfotografie noch zeitgemäß ist und ihr Verhältnis zu den Models hinterfragen. Vielleicht führt das ja zu neuen Denk- und Sehensätzen. Jolly hat sehr außergewöhn-

liche Frauenprojekte gemacht...

Jolly Schwarz: Man kann schöne Akt- und Boudoir-Fotos von leicht bekleideten Menschen machen. Aber ich rate dazu, zu überlegen, was die Message, was die Geschichte ist, die ich mit dem Shooting erzählen will. Es macht einen Unterschied, ob ich mir vorher

Gedanken gemacht habe. Kreieren wir gemeinsam etwas, das einen Sinn hat, eine Story hat, und nicht nur, weil eine Frau halbnackt vor der Kamera steht. **Marie Grüner:** Ganz wichtig ist Respekt und dieser muss der Rahmen eines Shootings sein.

Foto: Jolly Schwarz

Karl Füsselberger